

Zeitschrift für Genozidforschung

Zeitschrift des Instituts für
Diaspora- und Genozidforschung
Ruhr-Universität Bochum

Herausgeber
Prof. Dr. Mihran Dabag, PD Dr. Kristin Platt

Wissenschaftlicher Beirat
Prof. Dr. Aleida Assmann, Konstanz
Prof. Dr. Jan Assmann, Heidelberg
Prof. Dr. Krikor Beledian, Paris
Prof. Dr. Micha Brumlik, Frankfurt
Prof. Dr. Norbert Frei, Jena
Prof. Dr. Uwe-K. Ketelsen, Bochum
Prof. Dr. Ben Kiernan, Yale/New Haven
Prof. Dr. Peter Longrich, London
Prof. Dr. Otto Luchterhandt, Hamburg
Prof. Dr. Dan Michman, Jerusalem
Prof. Dr. Dr. h.c. Jörn Rüsen, Essen
Prof. Dr. Ervin Staub, Amherst
Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer, Münster

Redaktion
Dr. Medardus Brehl (verantwortl.)
Assistenz: Niklas Rauchfuß
Institut für Diaspora- und Genozidforschung
Ruhr-Universität Bochum
D-44780 Bochum, Tel.: 0234.32.29700
Fax: 32.14770, idg@rub.de

Gestaltung
Satz: Gaja Busch, Berlin
Cover: Laura Wiederhold, Bochum

Vernichtungsdanken

Erscheinungsweise
Die Zeitschrift für Genozidforschung
erscheint halbjährlich mit einem
Jahresumfang von circa 300 Seiten.

Der Jahresbezugspreis (zwei Hefte) beträgt 79,80
Euro, inkl. MwSt, zzgl. Versandkosten..
Das Einzelheft kostet 39,90 Euro, inkl. MwSt,
zzgl. Versandkosten.

Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein
weiteres Jahr, falls es nicht drei Monate vor Ablauf
gekündigt wird. Bestellungen richten Sie bitte
direkt an den Verlag:
m.thien@velbrueck.de.

Einsendung von Manuskripten
Die Redaktion lädt zur Einsendung von
Manuskripten ein. Über die Veröffentlichung
entscheidet ein peer-review-Verfahren.

Erste Auflage 2023
© Velbrück Wissenschaft, Weilerswist 2023
www.velbrueck-wissenschaft.de
Printed in Germany
ISSN: 1438-8332
ISBN 978-3-95832-352-0

Bibliografische Information der
Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek
verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar

Editorial

Der Begriff des »Vernichtungsdankens«
verweist auf einen recht selbstverständ-
lich klingenden Umstand, der aber doch
in seiner Konsequenz selten vollstän-
dig erfasst wird: Die Vernichtung von
Bevölkerungsgruppen muss zunächst
als Möglichkeitshorizont antizipiert
werden, sie muss als eine reale Option
erfasst sein, sie muss *gedacht* werden.
Dass dies keineswegs trivial ist, wird
nicht zuletzt daran deutlich, dass in der
populären, medialen und wissenschaft-
lichen Auseinandersetzung mit Ereig-
nissen der politischen Massengewalt ei-
ner klaren Benennung dieses Umstands
ausgewichen wird. Stattdessen wird mit
den Metaphern von der »Gewaltspirale«
oder dem »Aufschaukeln der Gewalt«
einem konflikttheoretischen Paradigma
gefolgt, in dem Gewalt als reziprokes,
wenn nicht symmetrisches Handlungs-
muster entworfen ist. Man muss in die-
sen Tagen wahrlich nicht lange suchen,
um Beispiele für diese schiefen Analo-
gien und falschen Analysen zu finden.

Nach dem am 7. Oktober 2023 von
der Hamas begonnenen Terrorpogrom
gegen die israelische Zivilbevölkerung
war recht bald – nach dem schon sprich-
wörtlichen »Aber...« – zu lesen, es sei
die gegen die Palästinenser gerichtete
Politik der Netanjahu-Administration
und ihrer rechtsradikalen Verbündeten,
die den Boden für den Terror der Ha-
mas bereitet habe. Allerdings ist die Ha-
mas bereits 1987 gegründet worden und
schon in ihrer Charta von 1988 wurde
die Vernichtung Israels als oberstes Ziel

gesetzt. Aus den Hadithen des Propheten zitierend, heißt es dort: »Die Stunde wird kommen, da die Muslime gegen die Juden so lange kämpfen und sie töten, bis sich die Juden hinter Steinen und Bäumen verstecken. Doch die Bäume und Steine werden sprechen: ›Oh Muslim, oh Diener Allahs, hier ist ein Jude, der sich hinter mir versteckt. Komm und töte ihn!«

Die unterschiedslose Ermordung von Frauen, Männern, Kindern und Alten folgte also weniger aus einer jahrelangen politischen und sozialen Deprivationserfahrung, die es zweifelsohne gibt, als vielmehr einem klaren ideologischen Imperativ und einer langjährigen Indoktrination in eben dessen Sinne. Von der Ermordung und Entführung der Israelis bis zur Ankündigung Benjamin Netanjahus, man werde die Hamas vernichten, vergingen nur wenige Tage. Dabei kann getrost vorausgesetzt werden, dass dem Premierminister klar war, dass einem Vernichtungsdenken kaum militärisch begegnet werden kann – und so ging die Falle der Hamas auf, könnte man diesen Gedanken weiterführen.

Mit dem Fokus *Vernichtungsdenken* fragt das neue Heft der Zeitschrift allerdings nicht nach den Logiken des Nahostkonflikts. Im Zentrum stehen vielmehr Fragen zum einen nach den ideologischen Rahmungen, aber auch nach den planerischen und strategisch-bürokratischen Aspekten genozidaler Vernichtungsprozesse sowie nach den Möglichkeiten der kognitiven, reflexiv-narrativen Bewältigung der Erfahrung kollektiver Gewalt. Damit steht das *Wissen* um die Möglichkeit der Vernichtung im Zentrum des In-

teresses und somit die Frage, wie dieses Wissen den Status seiner Potentialität erlangen konnte, wie also Vernichtung in durchaus sehr unterschiedlichen Kontexten und Weltregionen *gedacht* werden konnte. *Vernichtungsdenken* betont somit die weltanschauliche Rahmung jeglicher genozidaler Politik und politischer Massengewalt.

Gestützt auf neu erhobene Daten und die Auswertung von mehr als 1.200 DE-GOB-Protokollen (Deportaltakat Gondozó Országos Bizottság / Nationales Komitee für die Betreuung von Deportierten), Luftbildaufnahmen sowie weiteren Quellen rekonstruiert **Joana Krizanits** die Umstände der Ermordung ungarischer Juden in der Nähe der Stadt Sopron (Ungarn) in den Jahren 1944/45. In einer detaillierten Rekonstruktion zeigt sie, dass die Zahl der in die Schanzlager des »Südostwalls« deportierten und dort ermordeten ungarischen Juden mehr als dreimal so hoch war, als bisher von der Forschung angenommen wurde. Deutlich wird dabei, dass die Strukturen des Genozids an den ungarischen Juden – bei hohem Sach- und Personalaufwand in staatsübergreifend koordinierten Abläufen und Handlungen einer Vielzahl von Akteuren – bis zum Kriegsende reibungslos funktionierten.

Der Soziologe **Thomas Loer** untersucht eines der vier Auschwitz-Fotos, die von Mitgliedern eines sogenannten »Sonderkommandos« aufgenommen wurden. Mit der Methode der »Objektiven Hermeneutik« rekonstruiert er in dichten Analysen Schritt für Schritt die Bedeutung des Fotos und legt so die Struktur der aufgehobenen Gegen-

seitigkeit als Kern der nationalsozialistischen Vernichtungspraxis offen. In theoretisch-methodischer Hinsicht verweist der Beitrag auf die Bedeutung der bisher in der Gewalt- und Genozidforschung immer noch wenig berücksichtigten Quellensorte »Bild« und erprobt zugleich eindrucksvoll ein methodisches Instrumentarium zur hermeneutischen Erschließung von Bildquellen.

Der Literaturwissenschaftler **Lasze Wichert** beschäftigt sich in seinem Beitrag mit dem Narrativ des »Großen Austausch«, einem zentralen Ideologem neurechter Diskurse in Europa, das inzwischen aber auch Anschluss in der politischen Mitte westlicher Gesellschaften gefunden hat. Mit diskurshistorischer Tiefenschäfte verfolgt der Artikel die Vorbedingungen der Etablierung und Durchsetzung dieses Ideologems und zeichnet den Weg dieses Denkens zurück bis in das frühe 20. Jahrhundert nach. Deutlich wird dabei, dass das seit den 1920er Jahren von Intellektuellen, Politikern und Schriftstellern produzierte, antisemitisch grundierte Narrativ über das bevorstehende Ende der weißen Vorherrschaft in Europa oder den USA den kulturellen Hintergrund für die von der Neuen Rechten in Gang gesetzte ideologische und literarische Produktion bildet.

Anhand einer Regionalstudie geht der Historiker **Klaus-Peter Friedrich** schließlich der Frage nach, inwieweit die breite Bevölkerung an der nationalsozialistischen Vernichtungspolitik beteiligt war. Ausgehend von zwei Studien über einen kleinen Landkreis in Mittelhessen legt die Analyse offen, dass zwar

die Geschehnisse von 1933 bis 1945 einschließlich der Verfolgung der jüdischen Deutschen vor Ort detailliert geschildert werden, jedoch weder die Zahl der Soldaten und Polizisten aus der Region, die im Krieg des NS-Regimes um »Lebensraum in Osteuropa« aktiv wurden, noch die Auswirkungen des Vernichtungskriegs an der »Heimatfront« in Form von Arisierung und Deportationen von Juden und Sinti ausreichend berücksichtigt werden.

Den Autorinnen und Autoren der Beiträge dieses Heftes gilt unser herzlicher Dank.